

Ergebnis der Sammlungen der „Neuen Freien Presse“: 14 Millionen Kronen.

Seit dem Anfang des Krieges.

Wien, 11. November.

Die vierzehnte Million ist das Ergebnis des Vertrauens. Vor zwei Monaten erst haben wir unseren Lesern den schuldigen Dank abgestattet, da der gewaltige Betrag von zwölf Millionen überschritten war, und heute, sechzig Tage später, ist wieder ein Markstein zu verzeichnen, wieder ein großartiger Beweis des Opfernutes, der Hingebung und der Mildtätigkeit. Niemand kann an solchen Erscheinungen vorübergehen. Es ist Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit, ihr selbst diesen Spiegel vorzuhalten und ihr die ganze Bedeutung dessen kundzutun, was sie vollbracht hat. Vor zwei Monaten schien der Sturm um die Mittelmächte zu noch höherer Gewalt anzuwachsen. Es war der Augenblick, wo die Welle bis auf das Verdeck des Schiffes spritzte und wo die Mutigsten nicht ohne stillos Bangen die Kraftprobe erwarteten, die den Verbündeten bevorstand. In diesen zwei Monaten ist das Vertrauen nicht nur wieder hergestellt, sondern noch gesteigert worden. Der tödlichste Feind ist in seinen Eroberungsplänen zusammengebrochen, und er lernte erkennen, was es heiße, sich in den Klauen der Löwen zu stürzen und mit täppischer Hand die Schicksalswaage beugen zu wollen. Das haben sie nicht erwartet, als sie zu den Waffen griffen, und ihrer Natur Gewalt antaten, die sie zu feigem Lauern und zu listigem Erhaschen des Vorteils bestimmt hatte. Am Gipfelpunkt des Krieges, in der Steigerung der Gefahr zeigte sich erst, wie der innerste Kern der Verbündeten beschaffen sei, und der Wegelagerer hat einen Gegenhieb bekommen, der in seinem Dröhnen der ganzen Welt Bewunderung und Ehrfurcht abzwängt.

Unsere Leser haben nicht auf das Ergebnis gewartet. Mitten in den Kampfjahren sind ihre Gaben überreich geflossen, und während eine neue Gefahr und eine neue Bedrängnis über unsere Gebiete hereinbrach, blieben sie in ihrer Bestimmung unverändert, gleichmäßig in ihrer Opferfreude und zuversichtlich von den Sorgen, welche auf den Gemütern lasteten. Darin liegt ein großes Zeugnis für die Standhaftigkeit, für die Moral im weitesten Sinne des Wortes. Darin liegt der Ausdruck eines Siegesbewußtseins, das sich nicht verböseln und verärgern läßt, das über die Qualen der Gegenwart hinaus ernst und machtvoll seinen Weg geht. Wir glauben darin alles zu sehen, was uns zur Hoffnung für eine bessere und glücklichere Zukunft veranlaßt und was in uns den Willen stählt, auch in der Erfüllung unserer Pflichten fortzufahren und weiterhin im Rahmen unserer Kraft das ruhmvolle Werk der Armee und das Durchhalten im Hinterlande zu unterstützen.

Wir möchten in diesen vierzehn Millionen zugleich das Vertrauen unserer Leser erkennen, daß wir auf dem rechten Wege sind, daß wir dem Ausdruck geben, was sie selber denken und was ihr eigener Wunsch und ihre eigene Sehnsucht ist. Die österreichische Presse hatte kein augusteisches Zeitalter, auch in diesem Kriege nicht, und um so freudiger empfinden wir die Möglichkeit, an der Höhe des Gegebenen zugleich etwas wie einen Gradmesser des Vertrauens zu haben, den wir mit innigster Dankbarkeit beobachten.

Goethe hat gesagt, er könne sich nur als lebendig fühlen, wenn er sich des Wohlwollens anderer erfreue. Das Lebensgefühl, nicht allein zu sein auf der schwierigen Bahn, die eine Zeitung im Kriege zu durchschreiten hat, Mitstrebende, Mitdenkende um sich zu wissen, die uns mit werktätiger Hilfe begleiten, diese Genugtuung, dieser Stolz ist für uns etwas Unvergessliches und tief Verpflichtendes. Denn in diesen zwei Monaten haben wir doch auch gespürt, daß freiere Regungen in Oesterreich nicht mehr gänzlich erstickt werden können, daß das starre Nein bei Fragen, die das Leben der Monarchie betreffen, nicht ausreicht und daß unsere Leser eins sind mit uns in dem Glauben, eine Erneuerung sei notwendig mit frischen Triebkräften, mit Verminderung der Beschränkungen und mit innigerem Verständnis für die Wünsche des Volkes.

Immer wieder möchten wir auf die Fülle des Guten hinweisen, das aus diesen Beträgen strömt, auf die unabsehbare Menge derer, die aus den vierzehn Millionen Trost in ihrem Elend, Heilung in ihrer Krankheit, Beruhigung in ihrer Kummer gefunden haben. Aber zu gleicher Zeit schweift der Blick schon wieder in die Zukunft und wir denken an all das Unendliche, das noch bevorsteht, an alle Beschwernisse des Winters und an alle Hemmungen der Lebenshaltung. Und wieder möchten wir unsere Leser bitten, nicht nachzulassen in dem Werke des Erbarmens, nicht im Stolze über das Geleistete auf der Höhe der vierzehn Millionen auszuruhen. Der Herzog von Wellington hat einmal beim Anblicke eines Schlachtfeldes, wo seine Truppen Sieger geblieben waren, gesagt: es gibt nichts Entsetzlicheres als einen Sieg, außer einer Niederlage. Das Stöhnen und Jammern der Verletzten hatte in ihm die Lust am Erfolge ausgelöscht, er sah nur die Rehrseite, das Traurige der zahllosen Opfer. Wir wollen nicht nur die Rehrseite betrachten, aber wir dürfen sie niemals vergessen. Wir müssen immer daran denken, wie viel die Helfer der Verwundeten brauchen, wie viel für die Witwen und Waisen, für die Erblindeten, für die Obdachlosen und Kranken, für die Armen und Elenden zu schaffen ist und wie viel Ersatz wir den Kindern geben müssen für all das Elend, das die Erwachsenen verschulden.

Hilfe für alle Opfer des Krieges und Schutz für die Zukunft! In diesem Geleitwort möchten wir alles zusammenfassen, was wir an diesem Tage hoffen und wünschen. Wenn wir mit Freude den Weg überschauen, den wir zurückgelegt haben, der Wanderer muß immer wieder zum Gipfel hinweisen, der im Nebel verborgen ist und sich den Blicken noch immer nicht entschleiert. Aber alles, was jetzt geschieht, es ist ja nicht nur ein Werk des Krieges, jede Wohlthat, jeder kleinste Beitrag, er ist zu gleicher Zeit ein Stück Leben, das dem Tode entrisen ist, ein Stück blauer Himmel in dem Toben des Kampfes, ein Stück klarer geben, die vierzehn Millionen sind frei von dem Makel der Zerstörung, in ihnen ist der aufblühende und immer mächtigere sich steigernde Wille zu den Werken des Friedens. Vertrauen auf den Sieg, Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Hand, die sich bittend entgegenstreckt, Vertrauen auf den Frieden, das ist es, was unsere Leser sich bewahren und was sie zu neuen Taten befeuern möge. Wir danken ihnen von ganzem Herzen.